

Aschermittwoch 17. Februar 2021

(Joel 2,12-18 / Mt 6,1-6.16-18)

„Am Aschermittwoch ist alles vorbei“ hieß es in dem populären Fastnachtsschlager, den Sie alle ganz sicher kennen. Dieses Jahr ist nichts vorbei, weil schon vorher nichts los war mit Fastnacht. Das Corona-Virus hat dem bunten Treiben weitgehend den Garaus gemacht. Die Virologen hören nicht auf, auf den Abstand von 1,5 Meter zwischen den Menschen hinzuweisen, der notwendig ist, um das Ausbreiten des Corona-Virus einzudämmen. Und verummmt treten wir einander gegenüber. Feste und Veranstaltungen werden nicht mehr so durchgeführt wie gewohnt, wenn sie denn überhaupt stattfinden.

Leicht wehmütig denkt mancher zurück an die Zeit, als wir uns frei bewegen, als wir uns frei versammeln und die fünfte Jahreszeit unbeschwert feiern konnten. Aus dem Alltag ausbrechen, alle fünf gerade sein lassen - das gehört zum Leben. Die großen Karnevals-umzüge, die wir zumindest aus dem Fernsehen kennen, funktionieren nach dem gleichen Schema: Menschenmassen, die lauthals feiern und voller Freude in Bewegung sind, Massen, die manchmal übermütig alle Hemmungen fallen lassen...

Dass es nur ein kleiner Schritt ist zwischen ausgelassenem Treiben und Übermut - das war wohl schon immer und zu allen Zeiten so. Im römischen Reich vor 2000 Jahren gab es zwar keine Karnevalsumzüge, aber die Triumphzüge der damaligen Eroberer waren ganz ähnlich. Und weil ihnen schon damals bewusst war, dass es nur ein kleiner Schritt ist dahin, seine Grenzen zu vergessen und sich unbesiegbar zu fühlen, stand hinter dem gottgleichen Triumphator auf dem Prunkwagen ein Sklave, dessen Aufgabe darin bestand, dem Triumphator immer nur einen Satz ins Ohr zu sagen: „Respice post te, hominem te esse memento!“ - „Schau hinter dich und denk dran, dass auch du nur ein Mensch bist!“

Dass wir auch nur Menschen sind, dass unser Leben gefährdet ist, dass wir keinen Grund haben, übermütig zu sein und uns für gottgleich zu halten, das hat uns in den letzten Monaten das Corona-Virus sehr nachdrücklich in Erinnerung gerufen und so ist vielerorts eine ungewohnte Ruhe, eine gedrückte Stimmung entstanden, weil gewohnte Aktivitäten nicht mehr stattfinden. Mancher von uns ist in der Pandemie möglicherweise offener geworden für den Spruch: „Bedenke, dass auch du nur ein Mensch bist.“ Wie schnell alles anders sein kann, wie schnell Pläne umgestoßen werden, wie schnell unser Leben aus den gewohnten Bahnen gerissen wird und Selbstverständlichkeiten nicht mehr selbstverständlich sind - das Virus hat es uns gezeigt. Das Virus hat zu einer Entschleunigung des Lebens geführt, hat uns gezwungen, uns mit uns selber auseinanderzusetzen.

„Bedenke, dass auch du nur ein Mensch bist.“ Diesen Spruch aus der Antike, der auf die Vergänglichkeit des Menschen gerade im Zeitpunkt seines größten Triumphs hinweist, hat die Kirche sinngemäß in die Liturgie des Aschermittwochs übernommen: „Bedenke, dass du aus Staub bist und zum Staub zurückkehrst.“ Wir werden heute aufgerufen, uns auf uns selber zu besinnen, innezuhalten und zu bedenken, wer wir sind und was uns wirklich wichtig ist, wie wir in unsere Umgebung wirken. Wir werden aufgerufen, unser Verhältnis zu Gott neu zu justieren.

Der Prophet Joel, dessen Botschaft wir in der ersten Lesung gehört haben, macht uns Hoffnung. Joel verkündet, dass der Mensch, der sich wirklich bekehrt und nicht nur eine äußerliche Schau abzieht, hoffen kann, dass Gott sich als barmherziger Gott erweist. Wie diese Bekehrung konkret aussehen kann, zeigt der Evangelist Matthäus: Für ihn sind Almosengeben, Beten und Fasten Ausdruck der Frömmigkeit, Ausdruck der Verbundenheit mit Gott. Aber: Es gilt auch hier, keine Schau abzuziehen und mit großer Geste äußerlich etwas vorzuspielen, hinter dem wir letztlich nicht stehen. Drei Mal wird der Heuchler, der nur darauf achtet, wie er ankommt, ohne sich selber durch sein Tun zu ändern, gewarnt: „Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.“

Wenn dieses Jahr auch manches anders ist als in den letzten Jahren - eines bleibt: Die 40 Tage der Fastenzeit, der Zeit, die uns zur Besinnung aufruft, wird ein Ende haben. Wenn beim Austeilen der Asche gesagt wird: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst“, dann soll uns dies nicht in Verzweiflung führen. Wir werden heute auch darauf hingewiesen, was wir sind: Menschen, die auf Christi Tod und Auferstehung getauft sind, was wir nach Ablauf der 40-tägigen Bußzeit - mal sehen, in welcher äußeren Form! - feiern werden. Diese wahrhaft österliche Zuversicht gibt uns einen Anstoß, mal wieder an uns selber, an unsere Beziehung zu den Mitmenschen und damit auch an unsere Beziehung zu Gott zu denken: Denk dran, dass du ein von Gott angenommener Mensch bist!